

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Chronik von Niederthai

Grießer, Isidor

Umhausen, 1999

Verwischte Jugenderinnerung

23. Josef Neurauter ist hinten im Grastalpfeld am 20.10.1987 mit dem Transporter (Miststreuer) schräg in den gefrorenen Hang hinunter gefahren, umgestürzt und unter dem Fahrzeug zu Tod gekommen. Er hinterließ seine Frau Albertina Siegele aus Langesthei mit 6 Kindern. Das Jüngste wurde genau am Tag des Begräbnisses 1 Jahr.
24. Noch auf drei Angaben bin ich im Totenbuch gestoßen: Am 22.7.1607 ist Cath. von Georg Auer im Wasser ertrunken, kein Alter, keine Verwandtschaft; sicherlich im Horlachbach; denn die Auer lebten vorwiegend zu Sennhof.
25. Am 4.1.1663 ist nach langem eifrigen Suchen endlich Thomas Auer unter der großen „Schnäelönnen“ gefunden worden; weder Alter noch Ort und Verwandtschaft angeführt.
26. Am 11.11.1693 in Festo St. Martini ... ist in Niederthai bei einem Feuerausbruch während der Nacht im Haus des Georg Leiter, Margareth Leiter, ein Mädchen von 24 Jahren so sehr verbrannt, daß fast nichts mehr außer dem Kopf und den Schultern übrigblieben. Das Haus des Georg Leiter und seine Verwandtschaft konnte ich nicht ermitteln. Erzählt wird, daß fast halb Sennhof abgebrannt wäre. Daher versteht man die alljährliche Verkündigung in der Kirche, es werde gesammelt für Arme-Seelen-Messen zur Abwendung der Feuergefahr von Sennhof.
27. Fritz Schmid, Karls vom Höfle, ist am 11. Juli 1976 im Piburger See ertrunken.
28. Der Jagdaufseher Franz Auer, „Hiasn Franzele“, ist bei einem Jagdausflug am 17.11.1981 bei „Malchelehn“ an einem Herzschlag gestorben. Zu Lebzeiten sagte er: „Im Larstig will i starbn!“
29. Ein deutscher Gast, eine ältere Frau, ist in der „Roabach-Rinne“ tödlich verunglückt.
30. Heinz Müller und Sohn Edgar sind am 3. August 1984 bei einem Autounfall ums Leben gekommen.
31. Franz-Josef Holzknecht, genannt Longens Franzsepp, ist bei einem Schwelbrand im Haus 21, gestorben. Todestag ist der 12. März 1988.
32. Walter Müller ist beim „Grötschn-Steign“ am 8. Oktober 1992 tödlich verunglückt.
33. Hansjörg Leiter, Autounfall 1959
34. Frau Agnes Schöpf, geb. Neurauter, verw. Leiter, Autounfall 1994.
35. Weil so viele in den Tod gehen mußten, gehört auch ein segnender Priester dazu. Von seinem düsteren Sterben erzählt die Sage, daß ein Peerns den Geistlichen im Wald hinter dem Roßbrunnen umgebracht haben soll. Seither heißt jener Ort

Pfaffen Waldele; der Name Pfaffe war einst nicht abfällig, sondern normal gebräuchlich. Und die Platte, wo der Tote gelegen ist, heißt Totenplatte, rund 30 m unter dem Weg.

Heutzutage durchwandert niemand mehr diese Gegend.

Warum der Peerns den Geistlichen ermordete, weiß man nicht. Die einen sagen, der junge Herr sei etwa zu einem Mädchen gegangen, das der Peerns freien wollte. Um 1500 haben viele Geistliche geheiratet, zumindest der Liebe gepflogen. Oder dem Peerns sei es einfach zuwider gewesen, daß ein Pater nach Niederthai komme, Messe zu lesen und vielleicht scharf zu predigen. Niederthai hatte vor 1727 keinen eigenen Priester.

Die Peerns

Die Peerns lebten im Haus, das später die Nummer 31 trug. In einer Urkunde über den Kienzlashof - Schmidhof 1451 wird ein Besitzer Bruno Per genannt. Öfter noch werden bei Feldstücken im Kataster 1775 Peern Söhne, Peern Garten, Peern Bue als Angrenzer bezeichnet.

Dem Elternpaar Jakob Holzknecht & Kunigunde Leiter hebt Pörn Michele 1659 + 65 zwei Knaben aus der Taufe. Auch den Eltern Thomas Falkner & Maria Frischmann ist Michael Schöpf, Pörn Michele, zwei Buben 1655 + 58 Taufpate gewesen.

Nach den Peerns waren ein paar Generationen Leiter, danach Falkner und anschließend Schöpf Besitzer des Hauses 31, bis die letzte Inhaberin, Marianne Schöpf, 1896 den Veithännesen Karl Leiter in Überfeld geheiratet hat. Ihre Tochter Kath. hat als Frau des Veitn Isidor das Haus 31 geerbt und übernommen.

Soviel sei geschrieben von Unglück und Sterben am Rand des Weges. Der Überblick geht bloß 390 Jahr zurück; was früher geschah an Trübnis und Tod, in 320 Jahren bis Rüdiger Senne zurück (1288), und etwa noch 400 Jahre vorher auf den steinig holperigen Fußsteigen, berichten weder Buch noch Erzählung. Die Jahre verdecken vieles und lassen es vergessen.

Verwischte Jugenderinnerung

Als ich im Herbst 1995 Bauten und Bilder vom Gasthof Stuiblenfall bis zum Roatál-Káppelle in selbiger Jugenderinnerung besichtigen wollte, fand ich die Fahrstraße leidlich erhalten als Forstweg, aber alles übrige verwachsen und verwildert, keinen Bildstock, kein Totengedenken mehr. Wer nicht weiß, wo die Höfler Mühl und dahinter Söppls Schwinghütte, sogar mit einem eingemauerten Ofen, gestanden haben, findet nicht einmal die Grundrisse.

Auch der Weg zum Stuibenfall zweigte nicht wie jetzt bald außer dem Feld der Mühle auf die linke Bachseite, sondern weiter draußen, gegenüber der Höfler Mühl, wo der Horlachbach selbst nach Westen dreht; von dort führte der Weg ganz vor, und nach der Holzbrücke über dem Fall dann links neben dem Stuiben hinunter.

Aus der Umhauser Chronik: „1884 ließ die Alpenvereinssektion Amberg von Joh. Christian Frischmann in Hopfgarten, auf 800 m einen neuen Weg zum Stuibenfall herstellen, der teilweise auf steinernen oder hölzernen Stiegen, den herrlichen, gigantischen Doppelsturz sowohl von unten, in halber Höhe, wie auch von oben mit all seinen Reizen und Wundern schauen läßt, und endlich noch über dem Fall zwischen den zwei natürlichen Felsbrücken, näher der oberen und schmäleren eine Brücke bauen.“

Die obere Steinbrücke ist wohl unbedeutend, aber interessant, daß der Bach allmählich durchnagen konnte; auf der unteren Steinbrücke steht mitten eine kleine Föhre, an der einige Zeit drei Täfelchen von schwindelfreien Übergängern angebracht waren. Über die oben genannte Holzbrücke sind wir bis 1933 noch gelaufen.

Unter der Führung des vorhin erwähnten Joh. Christian Frischmann sind übrigens auch die zwei gewaltigen Sperrmauern in der Farstrinne 1873 und 1876 errichtet worden, 23 m hoch, oben 40 m lang und 7,7 m dick. Doch jede Mauer hat die nächste Mure spielend weggefegt. Auch hat Chr. Frischmann für sich oder die Sektion Innsbruck die Hütte neben dem Fundusfeiler gebaut, sie trägt Frischmanns Namen.

Die Bevölkerung

Die Bevölkerung von Niederthai ist wohl so zusammengesetzt, wie Dr. Gustav Sauser im Buch „DIE ÖTZTALER“ 1938 uns beschreibt.

Die ältesten Bewohner in unseren Bergen sind zweifellos die *Alpinen*, zu denen eindeutig unser „ÖTZI“ gerechnet werden kann. Sie kommen im Innerötztal noch häufig vor: Klein von Wuchs, mehr rundköpfig mit dunklen Haaren und Augen; die Mädchen meist hübsch und niedlich; die Burschen feingliederig, zäh und flink.

Um 1200 v. Chr. sickerte der *Dinarische* Volksstamm vom Balkan her in die Alpen ein. Sie werden, wenn stark den Phänotypus, d.h. die Urmerkmale zeigend, als hochgewachsen, schlank, mit braunen bis schwarzen Augen und Haaren, normalem Bartwuchs, beschrieben; die Männer sehnig, die Frauen in der Jugend verlockend schön mit roten Backen und dicken Zöpfen, im Alter zu Magerkeit oder Dickwerden neigend.

Um 400 v. Chr. kamen die *Kelten* von Norden her dazu. Sie werden wie die *Bajuwaren*, die um 600 n.

Chr. von Nordosten allmählich einwanderten, als mittelgroß, kräftig, mit heller Haut, blond-braunen Haaren und Augen gekennzeichnet. „Echte Kelten“ verraten nicht ungerne Sommersprossen am ganzen Körper, rote Haare und glasklare Augen.

Dr. Sauser hat zu viele Öztaler der *Nordischen* Rasse zugeordnet, die den Bajuwaren und den Kelten ähnlich, aber größer gewachsen sind: mit schmalem Kopf, hoher Stirn, sehr glattem Haar, selten gewellt, mit hellblauen Augen. Weil Sauser im Gasthof Krone zu Umhausen logierte, stuft er schon zu viele Umhauser aus seiner Gastumgebung als „nordisch“ ein war eben 1938 die Zeit des Dritten Reiches, als nordisch zu sein einen Vorzug bedeutete.

Also haben wir alle ein wenig von den vier Haupttypen, von ihrem Genetypus in uns, soll heißen die Anlage von jedem Menschenschlag der vorhin genannten. Daraus kann die Ähnlichkeit mit einer Art besonders hervortreten, wenn schon eins der beiden Eltern einen rein einheitlichen Typus besessen hat. Man nennt das den Phänotypus = die Erscheinungsform.

Gekommen sind unsere Vorfahren nach und nach vom „Land“ herein, vom Inntal, zuerst im Sommer die Lehnstriche und Waldlichtungen mit dem Vieh abzuweiden, günstige Flächen zu roden und allmählich für dauernd zu besiedeln. Durch den Druck der Kelten und Bayern wurden die früheren Leute mehr in die Berge gedrängt. Ihre älteste Sprache war das Rätische, von der höchstens einige Ortsnamen und Tätigkeitswörter geblieben sind, die wir aber nicht kennen, da sie jetzt mit den bayrischen Endungen gesprochen werden.

Nachdem 15 v. Chr. die Römer ganz Rätien (gesamt Tirol, Vorarlberg, Teile der Schweiz und Südbayern) erobert hatten, setzte sich die lateinische Sprache durch als das (Räto)-Romanische; drin versteckt ist wenig Rätisches. Aber Romanisch wurde von Chur her im Oberland und Vintschgau = Walschland in den südlichen Seitentälern des Inns bis ins 14. Jh. gesprochen. Es wird gern als Chur-Wälisch bezeichnet, danach spöttisch als Kauderwalsch, und die Niederthaier, weil sie vielleicht zäher die alten Wörter gebraucht haben, die „Kauderar“. In Niederthai würde man 45 - 50 Feldnamen und Dingbezeichnungen aus dem Römischen zusammenbringen, vor allem in der Alm- und Viehwirtschaft: Schotten, Kas, Biest = erste Milch einer Kälberkuh, abspen, Pille, Farggla, Zapin, Rágaun, Gránntn = Holztrög, Pal, Stanta, Menza, Hattetele, Gstraun, Menat, Amplazza usw.

Ortsnamen: Putzach, Putzenlöcher, Rásált unter der Schweinfurter Hütte, Kändla, Stábl, Thaia, Trujen = Trajen und andere.

Zurückheirat Zusammenheirat

Mehr oder weniger pflanzt sich die Bevölkerung in